

Bertha von Suttner
Privatuniversität St. Pölten

BSU Forschungskonzept

Stand: 11.03.2022

1.1 Kurzfassung

Mit ihrer Forschungsstrategie positioniert sich die Bertha von Suttner Privatuniversität (kurz: BSU) als Akteur*in eines reflektierten soziokulturellen Wandels. Dazu treibt die BSU Forschungs-, Entwicklungs-, Dialog- und Transferaktivitäten voran, die Herausforderungen aktueller gesellschaftlicher Transformationen adressieren. Im Kontext von Wandlungs- und Transformationsprozessen wollen wir Impulse für eine vielfältige, partizipative und nachhaltige digitale Gesellschaftlichkeit setzen. Wir adressieren, ermöglichen und verfolgen nachhaltige, inklusive Lebens-, Konsumations- und Organisationsmodelle. Unsere Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten unterstützen die Zielsetzungen der UN-Agenda 2030 for Sustainable Development zur Schaffung nachhaltiger, widerstandsfähiger und inklusiver Gemeinschaften. Wir bündeln Expertisen aus den Humanities zu einer inter- und transdisziplinären Perspektive auf *Entwicklung*, die psychosoziale Dynamiken und gesellschaftliche Bedingungen von well-being verbindet. Von hier aus suchen wir Antworten auf die Frage, wie soziale Infrastrukturen inklusiv und reflexiv gestaltet werden können – und zwar mit Blick auf Wissen, Kompetenzen, Techniken und Sozialräume der Unterstützung, die dafür nötig sind. Erarbeitete Lösungen betrachten wir nicht als einmalig oder endgültig. Abhängig von den pluralen und sich verändernden Lebensumständen müssen Antworten und Bearbeitungsformen immer wieder neu gesucht und ggf. verändert werden, was im besonderen Maße Prozesskompetenzen erfordert. Dabei unterziehen wir schließlich auch unsere disziplinären, methodischen und praktischen Vorgehensweisen konsequent einer kritischen Evaluation.

1.2 Langfassung

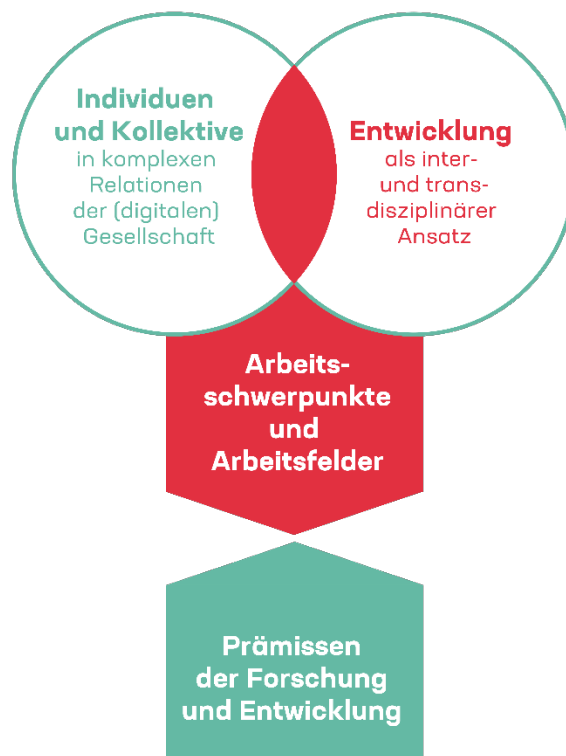


Abb. 1. Ansatz der inter- und transdisziplinären Forschung an der BSU

1.2.1 Individuen und Kollektive in komplexen Relationen einer digitalen Gesellschaftlichkeit

Mit ihrer Gesamtforschungsstrategie (inhaltliches Profil (1.2.1-1.2.3), der Nachwuchsförderung und Personalentwicklung sowie Struktur der Forschungsorganisation (1.2.4), den aktuellen Arbeitsschwerpunkten und -feldern (1.2.5)) positioniert sich die Bertha von Suttner Privatuniversität als Akteur*in, die Impulse für wissenschaftlich reflektierte, gegenwartssensible soziokulturelle Veränderungen setzt. Unsere Forschungs-, Entwicklungs- und Transferaktivitäten richten sich auf aktuelle Herausforderungen. Im Zentrum stehen für uns die sozio-ökologischen, politischen und ökonomischen gegenwartsgesellschaftlichen Transformationen hin zu einer digitalen Gesellschaft – genauer: hin zur **digitalen Gesellschaftlichkeit** (Engl.: Sociality). Uns interessieren dabei gerade auch jene Veränderungen, die beiläufig erscheinen oder zunächst nicht wahrgenommen werden. Denn bei aktuellen Wandlungsprozessen besteht immer auch die Gefahr, dass soziale Probleme und umfassende Problemlagen, wie z.B. der Marginalisierung gesellschaftlicher Gruppen, der Exklusion oder Ungleichheit, zugunsten konkreter Mehrheitsinteressen oder etwaiger Machbarkeitstrends (z.B. etwaige Innovationsschübe) gezielt in Kauf genommen werden. Herausforderungen sehen wir auch als Chancen, durch bekannte, veränderte und neue Möglichkeiten der kritischen Reflexion und partizipativen Gestaltung alternative Handlungsprogramme ins Leben zu rufen. Herausforderungen werden aber nicht nur angenommen, sondern auch gezielt geschaffen. Wir wissen, dass solche Fragen und kritische Spannungen, die Innovationen in bestimmten gesellschaftlichen Feldern erzeugen, nicht selten ein wichtiger Ausgangspunkt des Lernens und Entwickelns sind.

Entlang dieses Blicks in Richtung digitale Gesellschaft(en) widmet sich die BSU ausdrücklich den Potentialen technischer, sozio-ökologischer und ökonomischer Innovationen. Zugleich betont sie aber, dass es eine inklusive, vielfältige, partizipative und nachhaltige Gesellschaftlichkeit gezielt zu entwickeln gilt (siehe 1.2.2), eben weil sich genau diese Konturen nicht ohne gezieltes Zutun – reflektiertes Entwickeln – ergeben. Ausgangs- und zugleich Zielpunkt der BSU ist daher eine **relationale humanistische Perspektive**, die Verantwortungsbewusstsein einfordert. Sie unterstreicht ganz grundsätzlich, dass menschliches Leben vielfältigen Bedingungen der Ko-Existenz unterworfen ist. Individuen werden daher nicht als isolierte Einheiten betrachtet. Vielmehr sind sie mit vielen anderen verbundene, potentiell wirkmächtige, ggf. zu ermächtigende Akteur*innen, die in zunehmend komplexer werdende gesellschaftliche Relationen eingebunden sind. Unsere Forschungsprojekte und weiteren Aktivitäten widmen sich besonders jenen individuellen und kollektiven Akteur*innen, die als „Klientinnen“, „Behandelte“, „AdressatInnen“, „Nutzer*innen“ bzw. als „Gemeinschaften“, „Nachbarschaften“, „Gruppen“ oder „Organisationen“ in **professionelle Tätigkeiten, soziale Interventionen und andere Formen sozialer Unterstützung** eingebunden sind. Sie werden ausdrücklich als handelnd erfahrungs- und wissensgenerierende Subjekte bzw. Zusammenschlüsse verstanden.

1.2.2 Inter- und transdisziplinärer Ansatz der Entwicklung

In ihren Forschungs-, Entwicklungs- und Dialogaktivitäten konzentriert sich die BSU auf nachhaltige, inklusive Lebens-, Konsumations- und Organisationsmodelle. Mit dieser Ausrichtung leistet die BSU einen aktiven Beitrag zur Schaffung und Unterstützung nachhaltiger, widerstandsfähiger und inklusiver Gemeinschaften. Wir greifen damit die dringlichen Zielsetzungen der UN 2030 Agenda for Sustainable Development auf.¹

Um diese zu erreichen, bündeln wir Expertisen aus den Humanities (gegenwärtig: Psychotherapie, Pädagogik, Soziales und Wirtschaft) zu einer inter- und transdisziplinären Perspektive auf **Entwicklung**. Entwicklung steht im Zentrum der Bezugswissenschaften an der BSU, zugleich ist sie mit den dringlichen Agenden regionaler, nationaler und internationaler Programme zur Schlüsselaufgabe der Gegenwart avanciert. Unsere Perspektive verbindet gegenwärtige psychosoziale Dynamiken und gesellschaftliche Bedingungen von Well-being mit der reflexiven, also immer auch nach-fragenden und anpassenden Gestaltung inklusiver sozialer Infrastrukturen. Denn Infrastrukturen, die im Alltag oft in den Hintergrund treten, umfassen Wissen, Räume und Techniken und sind so immer auch Bedingung von Unterstützung und Ermächtigung. Allerdings wissen wir aus unserer professionellen Forschungs- und Alltagserfahrung, dass Entwicklung nicht einfach als zielgerichteter Vorgang vonstattengeht, wie ein Wegplan, den es in Projekten lediglich abzuschreiten gilt, wie dies nicht selten in zeitgeistigen Diskursen dargestellt und gefordert wird. Entwicklung verläuft selten bis nie gerichtet und direktiv steuerbar, sondern eher unerwartet und sprunghaft, manchmal irritierend. Sie ruft heterogene Akteur*innen auf den Plan, plurale Perspektiven und nicht immer kongruente Interessen. Das gilt für gegenwärtige Fragen der Entwicklung von Reflexionskompetenzen bei jungen

¹ <https://sdgs.un.org/2030agenda> (zuletzt: 30.10.2021) In Bezug auf Forschung, Entwicklung und Wissensdialog liegen die Schwerpunkte der BSU bei den SGDs 3, 4, 8, 10, 12 und 16.

Erwachsenen gleichermaßen wie für Wohnbaugenossenschaften und Regionalentwicklung, oder die Entwicklung soziotechnischer Systeme der Angehörigenbetreuung (siehe die Arbeitsfelder 1.2.5.). Kurzum: Entwicklung ist notwendigerweise relational, als Ansatz sowie in der konkreten Forschungs- und Anwendungspraxis (siehe 1.2.3).

Mit diesem Blick wird es dann z.B. möglich, mithin vergessene, marginalisierte oder gar gezielt ausgeblendete Perspektiven von Individuen und Kollektiven im Prozess der Forschung und Entwicklung (kurz: F&E) zu berücksichtigen. Vorgehensweisen und entsprechende Aktivitäten (z.B. Bedarfserhebungen oder Interventionen) können sich dabei selten einzig auf Bekanntes, auf Standards oder Konventionen stützen, sondern müssen neues Wissen generieren und reflexive Problemlösungen erarbeiten. Humanistische Ideale, Bezugspunkte und schließlich konkrete Leitlinien von Entwicklungsvorhaben können und müssen zunächst fallbezogen diskutiert, geprüft, mit wichtigen Partner*innen partizipativ gestaltet und evaluiert werden. Denn akademische Freiheit (Academic Freedom) heißt für uns, auch in F&E Verantwortung zu übernehmen (Responsible Research and Innovation) und einen Platz nicht neben, sondern in und für Kulturen und Gesellschaftlichkeit einzunehmen (Science with and for Society) (siehe die aktuellen Forschungsfelder und -themen in 1.2.5).

1.2.3 Prämissen der Forschung und Entwicklung

F&E und Dialog an der BSU orientieren sich an den drei leitenden Prinzipien des Adressierens (addressing), Ermöglichens (enabling) und Verfolgens (monitoring).

- „Adressing“ meint dabei, konkrete Herausforderungen, Probleme oder Problemlagen, aber auch Ideen oder Vorschläge für innovative Lösungen möglichst im engen Kontakt mit jeweils lokalen Akteur*innen, Bedarfsträger*innen und weiteren Partner*innen zu identifizieren und/oder sichtbar zu machen und in eine Forschungs- und Entwicklungsagenda zu übersetzen.
- „Enabling“ bezieht sich zum einen auf die jeweils verfolgten (Zwischen)Ziele und Ergebnisse von F&E, orientiert an den weiterreichenden Leitfiguren. Es betont zum anderen, dass Forschung auch jenseits der oftmals unterstrichenen Ergebnisorientierung einen Möglichkeitsraum aufspannt, der ein Bewusstsein für dringliche Themen schafft, diese sichtbar macht und Wissensdialoge eröffnet (siehe 1.2.4.2).
- „Monitoring“ umfasst Aktivitäten, die die erarbeiteten Lösungsansätze und Lösungen während ihrer Entstehung, ihrer Einbettung und – wo immer möglich – in weiterer Folge ihrer Aneignung systematisch begleiten und evaluieren. Über die im jeweiligen Fall wichtigen Kriterien, Zielvorgaben und Pfade für solche Evaluationen hinaus geht es darum, in F&E Rückkopplungsschleifen einzuziehen.

In methodischer Hinsicht profilgebend sind **Prozesskompetenzen**, womit sich das Wissenschafts- und Arbeitsprogramm der BSU hohen Selbstansprüchen verpflichtet. Wir lösen dies durch kritische Reflexivität auf mehreren Ebenen ein. Entwicklung ist in mehrerlei Hinsicht notwendig reflexiv. Das meint zunächst und vordringlich, wo immer möglich, Empowerment-Prozesse und Forschungsprozesse miteinander zu verschränken. Dazu eröffnen Forschende und

Lehrende an der BSU verschiedene inter- und transdisziplinäre Wege. Zusätzlich zu jeweils akteurszentrierten, feldsensiblen, qualitativen und mixed-methods Ansätzen gehören zum methodisch-methodologischen Repertoire auch solche Vorgehensweisen, die die klassische Unterscheidung von Forscher*in und Beforschter*m durchbrechen (z.B. Participatory Research), die auf eine unmittelbare Verbesserung von problematisierten Lebensverhältnissen durch Forschung zielen (z.B. Action Research) und die Künste einbeziehen (z.B. Art-based Research). Die Forschung im Feld und unter Beteiligung der Akteur*innen im Feld (inklusive der „Behandelten“, „KlientInnen“, „AdressatInnen“ und „Nutzer*innen“) ist damit nicht einfach angewandte Forschung im herkömmlichen Sinne. Denn sie schafft gleichzeitig Grundlagen, weil sie neue Erkenntnisse über grundlegende Dynamiken der Interaktion und der konkreten Komplexität generieren kann, etwa von Aktivierungs- oder Hilfeprozessen. Reflexiv ist Entwicklung zum anderen auch, weil gemeinsam erarbeitete Lösungen nicht als einmalig abgeschlossene, sozusagen „fertige“, sondern anpassbare und insofern nachhaltige erarbeitet werden. Diese Strategie trägt sowohl der Vielfalt heutiger Lebenswirklichkeiten und Ungleichheitsverhältnisse (Intersektionalität) als auch deren beschleunigtem Wandel Rechnung, der in konkreten Anwendungsprojekten oftmals unterberücksichtigt bleibt. Auch deswegen gehören schließlich die konsequente, begleitende (Selbst-)Evaluation der disziplinären, methodischen und auch praktischen Vorgehensweisen und Instrumente – d.h. Forschung zur Forschung bzw. Forschung zu professionellen Tätigkeiten (siehe 1.2.5, insbes. 1.2.5.7) – zu den Prämissen der F&E an der BSU.

1.2.4 Nachwuchsförderung, Personalentwicklung, Forschungsorganisation und Wissenstransfer und -Dialog

1.2.4.1 Nachwuchsförderung und Personalentwicklung

Die BSU adressiert die komplexen Zusammenhänge und Dynamiken digitaler Gegenwartsgesellschaften in Forschung, Lehre und Wissensdialog, mit dem Ziel, sie umfassend und ganzheitlich zu erfassen und dergestalt als offene Universität aktiv zur Bewältigung des gesellschaftlichen Wandels beizutragen. Basis dafür ist ein gewandeltes Verständnis von Lehre und Studium, bei dem an die Stelle des traditionell asymmetrischen Konzepts von Wissensvermittlung dialogische Formen der Wissensproduktion treten, bei denen Studierende (bzw. nachmalig Absolvent*innen) als kompetente Alltagsakteur*innen und Expert*innen unterschiedlicher Berufs- und Tätigkeitsfelder ernstgenommen und Teil von Lehrforschungsprojekten werden. Dieser partizipative Ansatz reagiert auf die Herausforderung heutiger Universitäten und ihrer Ausbildungsprogramme, nämlich mit schnelllebigem Veränderungen des Wissens schritthalten zu können.

Die berufsbegleitend konzipierten Studiengänge, die vereinbarkeitsorientierte Arbeits- und Präsenzzeiten umfassen, ermöglichen auch Quereinsteiger*innen das Studium. Die BSU organisiert ihre Studiengänge so, dass sie auch für **Studierende** mit unkonventionellen Bildungskarrieren zugänglich und studierbar sind. Insbesondere spricht sie Personen an, die eine akademische Bildung nach und zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit anstreben. Gegenüber dem

Tenor öffentlicher Universitäten ist es ein zentrales Ziel und wesentlicher Eckpfeiler, dass Studienanfänger*innen ihre eigenen, bereits bestehenden fachlichen und praktischen Profile mit- und einbringen. Mit dem weiteren Ausbau der BSU entsteht in Zusammenarbeit von Rektorat und Senat ein verbindliches Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, das vor der institutionellen Reakkreditierung (2024) umgesetzt sein wird. Parallel dazu wird ein Programm etabliert, das der Identifizierung und Förderung von besonders aussichtsreichen Studierenden dient und das Mentoring und einen gezielten Einbezug in die Forschungstätigkeiten der BSU sowie Beratung und Unterstützung bei der akademischen Weiterqualifizierung vorsieht.

Bereits aktuell werden Leitlinien und konkreten Aktivitäten der Nachwuchsförderung praktiziert, evaluiert und aktiv vorangetrieben. Verschiedene Formate und Aktivitäten ermöglichen es Studierenden, selbst aktiv relevante Beiträge zur Forschung und Entwicklung einzubringen (z.B. im Rahmen von Projektstudien und Symposien). Zu den Aktivitäten zählt auch die gezielte Förderung benachteiligter Studierender und das proaktive Zugehen auf ambitionierte und qualifizierte Studierende bei der Vergabe von Studienassistenzen. Die möglichst frühe Unterstützung von Studierenden bei der Publikation von Lerngewinnen, studentischen Arbeiten oder Forschungsprojekten bildet ein Ziel in allen projektbezogenen Modulen, das durch den hohen Betreuungsschlüssel gewährleistet ist. Die enge Zusammenarbeit mit national und international ausgewiesenen Journals aus dem Fachdiskurs ermöglicht Publikationen der Studierenden vom Beginn des Bachelorstudiums an. Insofern nehmen die Lehrenden in Entwicklung und Durchführung von wissenschaftlichen Projekten eine zentrale Rolle ein, um zum einen den Studierenden die Möglichkeit einer direkten Anbindung an die Forschungsprojekte zu ermöglichen. Zum anderen geht es um Qualitätssicherung der Lehre durch Forschung, ist doch die Akquise von Lehrprojekten ein kritischer Indikator für die Anschlussfähigkeit des Studiums an nationale und internationalen Wissenschaftsdiskurse.

Das mit dem verbindlichen Programm der Nachwuchsförderung erarbeitete Promotionsprogramm (2024 mit und nach der Reakkreditierung, ggf. vorerst in Zusammenarbeit mit ausgewählten Universitäten in einem der in 1.2.5 genannten Forschungsfelder) wird inhaltlich am inter- und transdisziplinären Profil der BSU anschließen, wie es das vorliegende Forschungskonzept darlegt. Das Doktoratsprogramm wird das berufsbegleitende Promovieren ermöglichen, was sich in der Landschaft öffentlicher Hochschulen insbesondere für **Promovierende** ohne akademisch-institutionelle Anbindung immer schwieriger erweist. Im Rahmen der genannten Leitlinien schafft das künftige Doktoratsprogramm überdies nachhaltige Strukturen, um auch solche hoch qualifizierten Studierenden, die bereits auf eine Qualifikationsbiographie an der BSU blicken, eine längerfristige Perspektive in Forschung, Entwicklung und Lehre bieten zu können. Vorgesehen ist die Möglichkeit von Qualifizierungsvereinbarungen für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen. Sie dienen der Förderung einer weiteren Qualifizierung (z.B. Promotion, Habilitation) und können temporäre Freistellungen, Studienaufenthalte etc. umfassen.

Die **Professuren** verantworten, entwickeln und repräsentieren unterschiedliche fachliche Kernbereiche der Humanities, die Psychologie, Psychotherapie, Pädagogik, Soziales, Wirtschaft und Digitalisierung umfassen. Sie werden sukzessive mit Stellen für wissenschaftliche

Mitarbeiter*innen ausgestattet. Das Spektrum reicht von studentischen WMAs über Doktorand*innen, Researcher bis zu Assistenzprofessuren (siehe Team). Die Forscher*innen verfolgen eine geteilte Publikations-strategie und fokussieren dabei Medien mit hohem Qualitätsanspruch und entsprechende transparenten Review- und Begutachtungsprozessen. Ein Schwerpunkt liegt auf jenen Organen, die im Open Access zur Verfügung stehen (Schwerpunkt: Directory of Open Access Journals (DOAJ)). Die Professor*innen und Researcher partizipieren an nationalen und internationalen Calls zu ihren jeweiligen fachlichen und thematischen Schwerpunkten und verbinden ihre Expertisen in inter- und transdisziplinären Formaten und Forschungsagenden (siehe 1.2.5), was durch eine dedizierte Struktur der Forschungsorganisation (siehe 1.2.4.3) gestützt wird.

1.2.4.2 Wissensdialog und Wissenstransfer

Die BSU bekennt sich zur Einheit von Lehre, Forschung und Wissensdialog/Wissenstransfer als „Third Mission“ von Universitäten. Sie sucht den aktiven Austausch mit unternehmerischen, zivilgesellschaftlichen, staatlichen Akteuren und verschiedenen Stakeholder-Gruppen (u.a. konkrete Bedarfsträger im sozialen und gesundheitlichen Bereich). Gemeinsam mit dem Aufbau von Studienprogrammen initiiert und etabliert sie Netzwerke und Kooperationsbeziehungen. Dem liegt ein dezidiert partizipativer Ansatz zugrunde, der ausgewählte, erprobte und auch neue (kreativitätsfördernde und zielgruppenorientierte) Dialogformate in Forschung, Lehre und verbindenden Third Mission Aktivitäten vorsieht. Die Teilhabe heterogener und pluraler Akteure an der Wissensproduktion selbst (Schlagwort: **Multi-Actor-Approach**, siehe 1.2.2–3) ermöglicht es, aktuelle und schnelllebige gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen zu adressieren, sichtbar zu machen, gezielt zu bearbeiten und anhaltend bzw. begleitend zu evaluieren. Die Trennung von „Transfer“ und „Dialog“ erweist sich wegen der durchdringenden Prämisse partizipativer Forschung als weitestgehend überholt. Ihre soziale und psychosoziale Expertise bündelt die BSU zu einem inter- und transdisziplinären Methodenkasten, der sich insbesondere auf Akteur*innen-nahe und sozialräumliche Vorgehensweisen und entsprechende (Praxis-)Erfahrungen erstreckt. Neben nationalen Engagements und internationalen Partneraktivitäten betont und pflegt die BSU ihre Orts- und Regionenverbundenheit (St. Pölten, Niederösterreich) und treibt aktiv Entwicklungen vor Ort voran.

Die BSU verfolgt ihren Ansatz des Wissenstransfers und -Dialogs in drei Schwerpunkten:

- (a) Im Rahmen von (Lehr)Forschungsprojekten in der Rolle der Konsortialführer*in, Partner*in, oder Leiter*in mittels agiler Formate der Beteiligung verschiedener Akteur*innen und im Fokus auf Impulse des social entrepreneurship, die daraus hervorgehen (Citizen Science und Open Science Strategien, Projektstudien);
- (b) durch Instrumente der Wissenskommunikation (science-to-public), die über die laufenden Aktivitäten an der BSU zielgruppensensibel informieren (z.B. Gastvorträge zu aktuellen Forschungsprojekten, Presseberichte, regelmäßige Webinare, Bertha Lectures etc.);
- (c) durch die Entwicklung, Erprobung und Verstetigung neuer Formate des Wissenstransfers und Wissensdialogs, die Aktivitäten der Praxis- und Anwendungsrelationen um inklusive und partizipative Methoden ergänzen und dabei den Dialog mit lokalen und

überregionalen Stakeholdern und interessierten Bürger*innen suchen (z.B. das jährliche Symposium, oder die Bertha von Suttner Vorlesungen, die im Herbst 2022 anlaufen werden).

1.2.4.3 Struktur der Forschungsorganisation

Die Forschungsorganisation der BSU umfasst die Stelle zur **Forschungskoordination** (Senior Scientist für Forschungsvernetzung), das **Projektmanagementoffice** (PMO) für administrativ-organisatorische Belange, und ein **International Office** (IO), welches derzeit im Aufbau ist und die internationalen Agenden der BSU administriert wird (vordringlich den Auf- und Ausbau der Möglichkeiten internationaler Mobilität für Forschende, Studierende und allgemeines Personal, Beantragung der ECHE Hochschulcharta/ Erasmus). Die Ziele dieser verstränkten Einrichtungen sind es, die Wissenschaftler*innen der BSU bestmöglich dabei zu unterstützen, sich nach innen sowie nach außen zu vernetzen (Projektaktivitäten, Kooperationen und Partnerschaften, Wissensdialog/ -transfer regional, national sowie international), die BSU gezielt in der Forschungs- und Bildungslandschaft zu positionieren und schließlich die effektive sowie effiziente Einreichung und Abwicklung von Forschungsanträgen bzw. -projekten im Kontext zunehmend kompetitiver Auswahl- und Beurteilungsverfahren zu gewährleisten.

Überdies wurde mit der operativen und technischen Einbindung des open-Source Tools Portfolio ein dediziertes **Forschungsdokumentationssystem** etabliert, um die verschiedenen Forschungs- und Dialogaktivitäten der Wissenschaftler*innen abzubilden und zum Austausch einzuladen. Das System dient sowohl der individuellen Dokumentation von Forschungsleistungen, d.h. Forschungsprojekten, Vorträgen, Publikationen und dergleichen für die Wissenschaftler*innen der BSU, als auch der Veröffentlichung der jeweils aktuellen Aktivitäten und Errungenschaften auf Universitätsebene.

Ganz im Sinne der inter- und transdisziplinären Agenda der BSU stützt die Forschungsorganisation die Vernetzung, den Austausch und die Kooperation an der BSU über die fachlichen Kernbereiche hinaus. Damit verbinden sich erfolgreiche Impulse für eine **transdisziplinäre Wissenskultur**, die gerade im Verbinden pluraler und heterogener Perspektiven ihren Erfolg verortet. Ein monatliches Forschungstreffen (Joint Research Hub), das vom Rektor und Senior Scientist für Forschungsvernetzung organisiert wird, dient demgemäß als zentrale Plattform des disziplinenübergreifenden Austauschs und der anhaltenden Abstimmung der gemeinsamen Strategie und Profilarbeit. Die fachbereichsübergreifende Kooperation wird überdies von verschiedenen weiteren Querverstrebungsaktivitäten, wie z.B. jeweils themen- und anlassbezogene Task Forces, vorangetrieben. Die inter- und transdisziplinären Forschungs-, Entwicklungs-, Dialog- und Transferaktivitäten werden in neun aktuellen Arbeitsschwerpunkten und -feldern gebündelt, denen jeweils konkrete Projektagnenden und Zukunftspläne zugrunde liegen (siehe im Folgenden, 1.2.5).

1.2.5 Aktuelle Arbeitsschwerpunkte und -felder

Thematisch kommt vor allem miteinander verbundenen Fragen neuer (Gesundheits-)Technologien, ökonomischer Verantwortung, gesellschaftspolitischer Umbrüche, der Wandlungsprozesse am Arbeitsmarkt sowie Organisationen und neuen Steuerungs- und Governanceansätzen sowie digitaltechnischer und -medialer Veränderungen ein besonderer Stellenwert zu. Aktuell interessieren in diesem Zusammenhang maßgeblich die sozialen, institutionellen und regionalen Folgewirkungen der Digitalisierung und der COVID-19-Pandemie, welche im Rahmen von mehreren Forschungskonstellationen unter zu Hilfenahme von innovativen methodischen Weiterentwicklungen und -Reflexionen auch im Längsschnitt untersucht werden sollen (siehe Forschungsprojekte an der BSU).

1. Inklusions-, Social Work- und Organisationsforschung,
2. Psychotherapieforschung
3. Regional- und Wirtschaftsforschung,
4. Sozialwissenschaftliche Technikbedarfsforschung und -folgenabschätzung,
5. Lehr-, Lern- und Mentoringforschung,
6. Gestaltung menschenzentrierter Digitalisierungsprojekte und -maßnahmen,
7. Methodologie, Methodenentwicklung
8. Forschung zur inter-, transdisziplinären und professionellen Wissensproduktion, Wissenschaftsforschung
9. Weiterentwicklung der Suttnerforschung

1.2.5.1 Inklusions-, Social Work- und Organisationsforschung

Das Forschungsfeld der Inklusions-, Social Work- und Organisationsforschung widmet sich den komplexen Bedingtheiten und Erscheinungsformen unterschiedlicher psychosozialer Bedürfnisse, identifiziert und analysiert Bedarfe und adressiert Konsequenzen problematischer Bedingungen (bspw. sozialer Ausschluss, Prekarisierung). Die Weiterentwicklung methodischer Standards und Interventionsmodi sowie sozialplanerische Bedarfe bilden das Hauptziel dieses Feldes. Neben Fragen der Organisationsanalyse und der Transformation in Unternehmen und Organisationen der Sozialwirtschaft bilden auch aktuelle Ansätze der Individualhilfe in Verschränkung mit organisationalen Fragen (z.B. in Gestalt von Case-Management-Wirkungsevaluierungen) einen weiteren Forschungsschwerpunkt. Hierbei werden Grundlagenforschungs- sowie angewandte Forschungsvorhaben mit Blickrichtung auf die durch die COVID-Pandemie ausgelösten neuen Team-, Organisations- und Kollaborationsformen durchgeführt.

1.2.5.2 Psychotherapieforschung

Eines der Ergebnisse der Psychotherapieforschung, das als gesichert gelten kann, lautet: Sie wirkt. Wirkungsforschung auch zu differenziellen Fragestellungen ist ein wichtiges Feld der Psychotherapieforschung, zumal Psychotherapie einen wesentlichen Baustein in der Gesundheitsversorgung darstellt. Die BSU ist daran u.a. mit einer großangelegten naturalistischen

Längsschnittstudie beteiligt. Zudem tragen die Forschungsbemühungen an der BSU zur Prozessforschung, Versorgungsforschung und Konzeptforschung bei. Besonderes Augenmerk gilt an der BSU der Professionalisierungsforschung, im Bereich der Psychotherapie mithin der Ausbildungsforschung und der Beschäftigung der Lage von vulnerablen Bevölkerungsgruppen unter den Bedingungen der Pandemie. Hier wurde u.a. das Erleben der Pandemie von Personen, die in psychotherapeutischer Behandlung sind, untersucht.

1.2.5.3 Regional- und Wirtschaftsforschung

Hier fließen Fragen der Regional- und Gemeindeentwicklung, innovativer Wohnformen sowie (zielgruppenübergreifender) Ansätze der Sozial- und Bedarfsplanung, der Wirtschaftsforschung sowie die Gestaltung und Veränderungen öffentlicher Aufmerksamkeiten ein. Insbesondere Themen von regionaler oder lokaler Ökonomie bzw. solche des Verhältnisses von Ballungsräumen zur Peripherie spielen in diesem Themenfeld eine zentrale Rolle, geht es doch hier um einen speziellen Schwerpunkt der BSU-Gesamtstrategie.

1.2.5.4 Sozialwissenschaftliche Technikbedarfsforschung und -folgenabschätzung

Vor dem Hintergrund von Industrie 4.0 und Digitalisierungs-Mega-Trends kommt der Stärkung dieses Fokus auf gesellschaftliche Auswirkungen aktueller Technisierung zentrale Bedeutung zu. Nicht nur die Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Erwerbsintegration, sondern auch solche der sozialen Kohäsion, drohenden Exklusionsverschärfungen aber auch innovativen Inklusionspotenzialen unter diesen geänderten Bedingungen wird dabei Rechnung getragen. Aktuelle (Konsortial-)Projekte an der BSU widmen sich u.a. Themen an der Schnittstelle von eHealth und mental Health, u.a. konkret dem Auf- und Ausbau bedarfsgerechter (soziotechnischer) Lösungen im Bereich der Pflege von Angehörigen.

1.2.5.5 Lehr-, Lern- und Mentoringforschung

Dieses Arbeitsfeld erstreckt sich auf Möglichkeiten, durch die Gestaltung von kollaborativen Lern- und Lehrformen Bedingungen für Bildungs- und Entwicklungsverläufe (hier: von Studierenden) zu schaffen (Fokus: transformative Bildungsprozesse). Es geht um die verbindende Frage, inwieweit dadurch Bedingungen geschaffen werden, dass Menschen im Kontext von Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Vieldeutigkeit (VUCA) Handlungsfähigkeit entwickeln/entfalten können. Dies schließt auch die Fähigkeit mit ein, mit Vielfalt und Heterogenität, in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen, pro-aktiv umgehen zu können (inklusive Welt-sicht). Geplante Projekte sollen sich überdies auf inklusive Lernformen konzentrieren. Ziel ist es dabei, solche Forschungsprojekte bzw. deren Konzeption zu intensivieren, die nicht nur zur Weiterentwicklung je konkreter Studiengänge verwendet werden, sondern im Rahmen der internen Qualitätssicherung wiederum in alle Studienprogramme der BSU zurückgespielt werden können.

1.2.5.6 Gestaltung menschzentrierter Digitalisierungsprojekte und -maßnahmen

Forschung zur menschzentrierten Digitalisierung und zum digitalen Humanismus fokussiert die Frage des spezifisch Menschlichen im digitalen Zeitalter. Erste Ergebnisse zeigen, dass die *Conditio Humana* sich heute in der Trias wertorientierter Kritik, Kreativität und inklusiver Gestaltung manifestiert. Problem- und Fragestellungen sowie Forschungs-, Entwicklungs-, und Innovationsvorhaben werden ausgerichtet, damit Technologien (a) menschliche Werte und kritische Grenzen gesetzt werden, um die berechnende Rationalität der digitalen Maschine zu bestimmen, (b) die Entfaltung von Kreativität zulässt, um bestehende und neue Modelle der digitalen Maschine aufzubrechen und wiederum neue zu erfinden und (c) inklusive Gestaltung, Nutzung und Besetzung des digitalen Raums ermöglicht und fördert, damit alle Menschen an der Digitalisierung teilhaben können. An der BSU werden vor diesem Hintergrund Forschungsprojekte vorangetrieben, die sich auf die verantwortungsbewusste und partizipative Gestaltung heutiger digitaler Infrastrukturen beziehen.

1.2.5.7 Methodologie, Methodenentwicklung & Forschung zur inter-, transdisziplinären und professionellen Wissensproduktion

Aktivitäten in diesem Arbeitsfeld widmen sich konkreten Projekten, Vorgehensweisen und entsprechenden praktischen und epistemologischen Einsichten („learnings“). Unter dem Schlagwort „Forschung über Forschung“ bzw. „Forschung zu professioneller Praxis“ werden zum einen konkrete professionelle Standardverfahren und -situationen empirisch zum Gegenstand gemacht (z. B. Psychotherapieforschung). Des Weiteren werden die Bedingungen und Konsequenzen der disziplinenübergreifenden, auch partizipativ mit Praxispartner*innen und Stakeholdern generierten Formen der Wissensproduktion auf ihren Mehrwert, aber auch auf Herausforderungen inter- und transdisziplinärer Wissenskulturen hin betrachtet. Deutungen, Leitlinien und praktische Umsetzungen im Bereich der sog. Forschungsinformationssysteme (FIS) werden derzeit u.a. am konkreten Fall der open source Plattform Portfolio, die an der BSU implementiert wurde, empirisch begleitet. Schließlich zielen die Beiträge in diesem verbindenden Feld auf Methodenreflexion und -innovation am Gegenstand konkreter (Lehr-)Forschungsprojekte. Im Fokus befindet sich dabei die Entwicklung qualitativer resp. rekonstruktiver Methoden der (medialen) Kommunikation, für die Beratung, Coaching und Psychotherapie sowie für methodologisch reflektierte Formen der Methodentriangulation.

1.2.5.8 Weiterentwicklung der Suttnerforschung

Um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert war Bertha von Suttner eine der berühmtesten Frauen der Welt. Heute sind ihre Denkweisen, ihre Prognosen und Utopien weitgehend in Vergessenheit geraten. Das historische Umfeld in der Zeit ihres Wirkens unterscheidet sich zwar deutlich von dem heutigen, eine Re-Lektüre ihrer Arbeiten kann aber ein interessantes Licht auf die heutige Zeit, ihre Probleme und Herausforderungen werfen. Eine erste, durch die Bertha von Suttner Privatuniversität angestellte Durchsicht (Pichler 2018, 2019a, 2019b) hat vielversprechende Forschungsfragen aufgetan.